

Grußwort Ministerin Anita Tack am 5. September 2013
auf der Fachtagung

Gesund und gewaltfrei aufwachsen Prävention und Früherkennung von Gewalt bei Kindern und Jugendlichen

[Begrüßung der Teilnehmer/innen]

Sehr geehrte Damen und Herren,

Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist unerträglich, ganz gleich von wem sie ausgeübt wird. In dieser Frage darf es keine Toleranz geben.

Unser Ziel ist: Alle Kinder und Jugendlichen in Brandenburg sollen sicher aufwachsen. Das heißt, ohne Gewalterfahrungen zu erleiden. Und das sei an dieser Stelle auch gesagt: Kinder und Jugendliche sollen **auch ohne die Angst vor Gewalt** aufwachsen.

Mit ein paar Zahlen möchte ich die Problematik umreißen:

- Besonders wehrlos sind die Kleinsten Gewalt ausgeliefert: **Gewaltbedingte Todesfälle** kommen **am häufigsten bei Säuglingen** vor. Im Zeitraum zwischen 2000 und 2010 war die Todesursache bei mehr als einem Drittel aller tödlich verletzten Säuglinge die Anwendung von Gewalt.
- **Bei jedem 10. Jugendlichen**, der im Krankenhaus wegen einer Verletzung behandelt wird, stellt sich raus, dass diese **Verletzung von Gewalt** herrührt. Dies ist eine Erkenntnis aus der Verletzungsdatenbank am Carl-Thiem-Klinikum Cottbus.
- In der Befragung des Kinder- und Jugendsurveys des Robert Koch-Instituts beschrieben sich **4 Prozent der Mädchen und 8 Prozent der Jungen** im Alter von 11 bis 17 Jahren **als Opfer von Gewalthandlungen** in den vergangenen 12 Monaten.
- Erfreulicherweise erleben immer weniger Jugendliche Gewalt durch den Vater oder die Mutter. Von den Studien des Potsdamer Instituts für Kindheitsforschung wissen wir, dass seit 1999 der Anteil der **Jugendlichen, die im Elternhaus noch nie körperliche Gewalt erfahren haben**, stetig gestiegen ist – **von 62 Prozent im Jahr 1999 auf 78 Prozent im Jahr 2010**. Dennoch können wir nicht übersehen, dass noch immer fast ein Viertel der Jugendlichen von den Eltern geschlagen wurde.

Das Land Brandenburg hat schon früh die Bedeutung des Themas erkannt und bereits vor zehn Jahren den Leitfaden „Früherkennung von Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“ heraus gegeben. Der Leitfaden hat sich als ein wertvolles Instrument für viele Akteure im Land bewährt, die für das Thema sensibilisiert und über Handlungsmöglichkeiten informiert werden. Der Leitfaden bietet eine umfassende Orientierung zum Thema. Er gibt Antworten auf die Fragen:

- **Was ist eigentlich Gewalt** gegen Kinder und Jugendliche? In welchen Formen kann sie uns begegnen?
- **Wie häufig ist Gewalt** gegen Kinder und Jugendliche in Brandenburg? Einige Zahlen habe ich eingangs bereits genannt. Hier müssen wir allerdings einschränkend feststellen, dass die Datengrundlage schwierig ist. Wir müssen von einer hohen Dunkelziffer ausgehen, da das Thema immer noch Tabu-behaftet ist und viele Gewalttaten vertuscht und nicht gemeldet oder angezeigt werden. Auch die Scham der Opfer spielt eine wichtige Rolle.
- Der dritte Aspekt, über den der Leitfaden informiert, sind die rechtlichen Rahmenbedingungen. Hier hat sich seit der ersten Auflage 2003 viel entwickelt. Eine sehr intensive Debatte um Kinderschutz und Frühe Hilfen hat dazu geführt, dass wir alle sensibler geworden sind gegenüber Anzeichen für Gewalt, insbesondere im familiären Umfeld. Die Neufassung des Bundeskinderschutzgesetzes 2012 mit dem Gesetz zur Kooperation und Information im

Kinderschutz und der darauf hin angestoßenen Bundesinitiative Frühe Hilfen weist in die richtige Richtung. Das „Wächteramt“ und der Schutzauftrag des Staates werden durch familienunterstützende, präventive Frühe Hilfen erweitert. Hier hat sich gezeigt, dass der „Brandenburgische Weg“ richtig war, bereits 2008 die ersten Netzwerke Gesunde Kinder ins Leben zu rufen. Mit den Netzwerken sollen alle jungen Familien mit einer wertschätzenden, unterstützenden Begleitung erreicht werden.

- Der Leitfaden bleibt nicht bei der Beschreibung der Rahmenbedingungen stehen, sondern **bietet auch konkrete Unterstützung bei der Befunderhebung**, oder – weniger technisch ausgedrückt – dabei, Anzeichen für Gewalt zu erkennen. Ärztinnen und Ärzte, denen Kinder mit Verdacht auf Gewalterfahrungen vorgestellt werden, sollen körperliche und psychische Anzeichen zuverlässig erkennen können. Aber auch die anderen Berufsgruppen finden im Leitfaden Hinweise zur Diagnose und auch dazu, wie diese Beobachtungen dokumentiert werden können.
- **Was ist zu tun, wenn ein fundierter Verdacht auf Gewalt gegen Kinder und Jugendliche vorliegt?** Unter dem Stichwort „Fallmanagement“ führt der Leitfaden auf, welche Schritte beispielsweise ein Kinderarzt bzw. eine Kinderärztin oder ein Lehrer / eine Lehrerin gehen sollte, um die Diagnose bzw. den Verdacht zu klären und bei Bedarf Unterstützungs- und Hilfemaßnahmen einzuleiten. Denn bei der Bewältigung dieser wichtigen und schwierigen Aufgaben müssen die Professionen Hand in Hand arbeiten. Der Leitfaden leistet einen wichtigen Beitrag dazu, Zuständigkeiten und Unterstützungsangebote transparenter zu machen.
- Hierzu gehört, dass der Leitfaden abschließend verschiedene Hilfesysteme vorstellt, beispielsweise die regionalen Arbeitsgemeinschaften zum Kinderschutz oder Frauenhäuser und Fraueneinrichtungen.

Der Leitfaden liegt heute in der vierten, aktualisierten und inhaltlich erweiterten Fassung vor. Die Überarbeitung ist selbst ein Beispiel für das, was im **Leitfaden** immer wieder betont wird – nämlich **das Ergebnis von fruchtbarer Kooperation**. Und damit steht der Leitfaden sinnbildlich für eine intensive Zusammenarbeit über die Grenzen von Ressorts und Zuständigkeiten hinweg, im Interesse der Kinder und Jugendlichen.

Ich danke Allen, die den neuen Leitfaden möglich gemacht haben:

- der Redaktion im Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, namentlich Frau Dr. Ellsäßer
- den Kinder- und Jugendärzten und -ärztinnen aus Klinik, Praxis und Öffentlichem Gesundheitsdienst.
- dem Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte im Land Brandenburg (BVKJ), der den Leitfaden herausgibt, danke Herr Dr. Reichel.
- den Frauenschutzeinrichtungen und Frauenhäusern
- dem Hebammenverband Brandenburg
- der Fachstelle Kinderschutz im Land Brandenburg
- den Vertreterinnen des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie
- der Techniker Krankenkasse, die von Anfang an inhaltlich mitgearbeitet hat und den Druck des Leitfadens übernommen hat und die Öffentlichkeitsarbeit unterstützt.

Ich beglückwünsche Sie zu diesem hervorragenden Ergebnis!

Mein Dank geht auch an die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Unfall- und Gewaltprävention“ im Bündnis Gesund Aufwachsen. Von dieser Arbeitsgruppe ging die Initiative für die Neuauflage des Leitfadens aus.

Ich bin sicher, dass die aktualisierte und erweiterte Neuauflage des Leitfadens zur Früherkennung von Gewalt gegen Kinder und Jugendliche dazu beitragen wird, im Land eine gemeinsame Kultur der Achtsamkeit und Sensibilität gegenüber allen Formen und Folgen von Gewalt zu schaffen

Brandenburg ist seit 2009 von der WHO als „Safe Region – Sicheres Brandenburg“ zertifiziert. Übrigens als bislang bundesweit einziges Bundesland. Wir haben uns verpflichtet, uns systematisch für die Verhütung von Unfällen und Gewalt zu engagieren. Deshalb ist dies heute auch eine gemeinsame Veranstaltung der Initiative „Safe Region – Sicheres Brandenburg“ und dem Bündnis Gesund Aufwachsen.

Ich freue mich besonders, dass die heutige Veranstaltung auf ein großes Interesse gestoßen ist. Es gab so viele Anmeldungen, dass kurzfristig ein neuer Veranstaltungsort gesucht werden musste, damit alle Interessierten Zugang finden konnten.

Zu guter Letzt danke ich allen Referentinnen und Referenten sowie den Moderatorinnen und Moderatoren der Nachmittags-Workshops für ihre Beiträge und ihr Engagement sowie der Fachstelle Gesundheitsziele bei Gesundheit Berlin-Brandenburg für die Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltung.

Allen Anwesenden wünsche ich einen erfolgreichen Tag. Informieren Sie sich, tauschen Sie sich aus und nutzen Sie Ihre Erkenntnisse!

[Abschluss nach Situation]